

WORLD MONEY FAIR

## Vom teuersten Rubel der Welt

Ein Besuch auf der World Money Fair in Berlin-Neukölln

VON Tobias Timm | 09. Februar 2012 - 07:00 Uhr

© Lu#bke & Wiedemann/Fritz Rudolf Ku#nker GmbH & Co. KG



Fu#r 650.000 Euro versteigerte das Auktionshaus K#nker diesen seltenen Familienrubel. Die World Money Fair, ausgerechnet im Berliner Problembezirk Neuk#lln – das klingt zun#chst einmal nach einem Witz. Ein Witz, #ber den echte Numismatiker und leidenschaftliche M#nzsammler nur m#de l#cheln k#nnen. Denn die World Money Fair im Kongresshotel Estrel ist f#r sie ein ernstes und wundervolles Ereignis, die weltweit wichtigste Messe f#r M#nzen aller Art. Am vergangenen Wochenende lockte sie zum siebten Mal gut zweihundert Aussteller und weit mehr als zehntausend Besucher aus der ganzen Welt nach Berlin.

Zum Auftakt der Messe hatte das Auktionshaus K#nker aus Osnabr#ck eine M#nzauktion veranstaltet, auf der auch gleich ein neuer Rekord aufgestellt wurde. F#r 650.000 Euro wurde ein sogenannter Familienrubel des russischen Zaren Nikolaus I. aus dem Jahr 1836 versteigert. Es ist – und das in Zeiten drohender Inflation und eines schw#chelnden, weichen Euros – der h#chste Betrag, der jemals in Deutschland f#r eine M#nze geboten wurde.

Der Familienrubel, von dessen Stempel f#nf Varianten existieren, ist deswegen so begehrt, weil die M#nze nie in hoher St#ckzahl gepr#gt werden durfte – dem Zar gefiel sein Abbild nicht. Doch nicht nur das: Auf der R#ckseite der M#nze (der Entwurf orientierte sich an einer bayerischen M#nze) sieht man die Gesichter seiner sieben Kinder und seiner Frau Alexandra, deren Abbild dem Zaren ebenfalls missraten schien. Es erinnerte ihn zu sehr an die Schwiegermutter, Preu#ens K#nigin Luise. So wurden weitere Pr#geversuche

unternommen, von denen jetzt ebenfalls Münzen versteigert wurden. Insgesamt erzielte die Münzauktion von Künker 10,4 Millionen Euro, fünfzig Prozent mehr als zuvor geschätzt.

Die Finanzkrise, so erklärt der 36-jährige Geschäftsführer Ulrich Künker, lasse die leidenschaftlichen Münzsammler jetzt noch mehr Geld in ihr Hobby investieren, Geld, das sonst womöglich in Aktien geflossen wäre. Das Auktionshaus Künker wurde 1971 von seinem Vater als Ein-Mann-Münzhandlung in Osnabrück gegründet und ist inzwischen zum wichtigsten Münzauktionshaus Europas gewachsen, ein Familienbetrieb mit vierzig Mitarbeitern und mehreren Repräsentanzen. Die Gewährleistung für die Echtheit gilt hier nicht nur zwei, drei Jahre, sondern so lange, wie es das Auktionshaus geben wird.

Künker hatte auch einen Stand auf der Messe, an dem in flachen Vitrinen viele Münzen angeboten und bestaunt wurden – meist in der typischen Haltung der tiefen Verbeugung. Denn nur so kann man sich all die Schätze aus drei Jahrtausenden genau ansehen. In ihren Hosentaschen haben die Besucher der World Money Fair meist nicht nur kleine Lupen, mit denen sie die Echtheit und den Erhaltungsstand der Münzen prüfen, sondern auch Bündel jener Euronoten, deren Farben – das Lila der Fünfhunderter! – man im Alltag selten sieht. Die Geschäfte auf einer Münzmesse werden meist bar getätigt – alles andere wäre auch ein Verrat am Gegenstand. Die Besucher dieser Messe repräsentieren die typische Münzsammlerklientel: Sie bestehe, sagt Ulrich Künker, zu gut neunzig Prozent aus Männern, und das typische Sammleralter liege zwischen fünfzig und achtzig Jahren. Das Interesse des leidenschaftlichen Münzsammlers gelte nicht nur den winzigen Details, sondern vor allem der Geschichte.

Schließlich sind Münzen eine wichtige historische Quelle, in der Antike waren sie ein Massenmedium, das etwa von Herrscherwechseln berichtete. So wie der 42 vor Christus geprägte Denar, den Künker vor einigen Jahren für 90.000 Euro versteigerte. Es ist eine kleine Silbermünze mit dem Antlitz Brutus'. Auf der Rückseite sind zwei Dolche abgebildet, die vom Mord an Cäsar künden.

Geschichtsträchtig ist auch der sogenannte Rübentaler aus dem Jahr 1504, den Künker in Berlin für 110.000 Euro versteigern konnte: Es ist die wohl berühmteste Münze aus Salzburg, die eine der frühesten Darstellungen des dortigen Domes zeigt. Auf der Rückseite prangt das Wappen des Erzbischofs Leonhard, auf dem groß eine Rübe zu sehen ist. Diese Rübe habe einst ein Onkel Leonhards nach ihm geworfen, weil der Junge in der Schule nicht recht lernen wollte. Leonhard nahm sich den Rübenwurf so zu Herzen, dass er fürderhin folgsam strebte und schließlich Karriere machte. Und als Dank die Rübe zum Familienwappen nahm.

**COPYRIGHT:** ZEIT ONLINE

**ADRESSE:** <http://www.zeit.de/2012/07/F-Kunstmarkt>